Bahnhofstraße

A BIS Z

ZEITUNG FÜR DAS AKTIVE ZENTRUM LICHTENRADE BAHNHOFSTRASSE

AUSGABE 02 / 2020

Lichtenrade baut um

In dieser Ausgabe:

Spendenübergabe an Outreach

neues Programm „Lebendige Zentren“

neuer Verein „FlanierRevier Lichtenrade“

Portrait Lichtenrader Dreckspatzen

Liebe Lichtenraderinnen und Lichtenrader,

Covid-19, Lockdown, Social Distancing, Pandemie – ziemlich neue Begriffe. Wir mussten sie erst kennenlernen, um beschreiben zu können, wie wir heute leben. Es ist gerade zwei Monate her, da konnten wir uns noch ganz normal mit Freunden und Familie treffen, ein Bier in der Eckkneipe trinken, ins Kino gehen oder zu Hertha ins Olympiastadion. Erinnern Sie sich noch? In unserer Straßenumfrage (S. 8/9) wollten wir herausfinden, wie es Ihnen geht in diesen merkwürdigen Zeiten. Die Antworten sind nicht ganz so düster, wie man befürchten könnte. Wer heute über den Bahnhof nach Lichtenrade kommt, der wird ein wichtiges Detail vermissen: den Fahrrad-Pavillon links der Eingangshalle. Was mit dem Pavillon passiert ist, lesen Sie im Interview auf den Seiten 12 und 13. Kind sein – es gibt schlechtere Orte dafür als Lichtenrade. Und wenn der tägliche Kita-Weg zu den „Lichtenrader Dreckspatzen“ führt, umso besser. Mehr dazu auf den Seiten 14 und 15.

Bürgerengagement wird in der Bahnhofstraße großgeschrieben. Wir stellen Ihnen zwei Projekte vor, die aktuell von Lichtenradern angestoßen wurden. Auf Seite 10 geht es um die renovierte Website der hiesigen Händler und auf Seite 11 um den neu gegründeten Verein „FlanierRevier Lichtenrade“. Auch die Spendenaktion der Gewerbetreibenden auf Seite 3 passt in diese Kategorie.

Mit Pauken und Trompeten, so bezieht die Musikschule Leo Kestenberg im Herbst die Alte Mälzerei. Wir erzählen Ihnen auf den Seiten 6 und 7, warum Lichtenrade sich darauf freuen kann. Zu guter Letzt noch diese Nachricht: Das Förderprogramm, das auch das Erscheinen dieser Zeitung ermöglicht, erhält einen neuen Namen. Was sich sonst noch ändert, wenn in der Logoleiste jetzt „Lebendige Zentren“ statt „Aktive Zentren“ steht, lesen Sie im Interview auf den Seiten 4 und 5.

Viel Spaß beim Lesen – und freilich: Bleiben Sie gesund!
Ihre Redaktion

Aktuelle und weiterführende Informationen zum AZ-Gebiet finden Sie unter: **www.az-lichtenrade.de**

BILDER*rätsel*

Kennen Sie dieses Detail aus Lichtenrade?
Aufmerksame Leser finden in dieser Zeitung einen Hinweis darauf, wo es sich befand. Unter den richtigen Einsendungen (bis 05.06.2020) verlosen wir einen Eisbecher im Café Bacio. Gewinner des Frühstücksgutscheins für das Café Bacio ist Gitta Kranich. Die richtige Lösung: Espressomaschine im Café Bacio.
Neues Rätsel, neues Glück! Schicken Sie Ihre Lösung an:
redaktion@az-lichtenrade.de

Die Bücherzelle in der Bahnhofstraße zwischen Stein- und Riedingerstraße

Wohin mit dem Buch?

Die Bücherzelle bringt Bücher zum Leser

Neulich wieder: Eine Bekannte empfiehlt ein Buch, aber es gefällt trotz namhafter Auszeichnungen nicht. Die Dialoge finde ich holzschnittartig und blasiert, die Story hanebüchen, dazu ist das Buch 600 Seiten schwer. Aber gekauft ist es nun einmal – zu Ende lesen will man den Schinken trotzdem nicht. Vielleicht gefällt es ja jemand anderem. Aber wie finde ich den? Lichtenrade hat in solch einem Fall eine neue Möglichkeit: die Bücherzelle in der Bahnhofstraße. Die permanente Einladung zum kostenlosen Büchertausch!

Viele werden sich nicht schlecht gewundert haben, als hier, auf der Fläche zwischen Stein- und Riedingerstraße, eine alte Telefonzelle abgeladen wurde. Wie jetzt – wieder Schlange stehen fürs Ferngespräch?! Natürlich nicht, aber den Schlüssel zu fernen Welten enthält die Zelle, die stets geöffnet ist, genauso gut. Denn hier trifft sich die Weltliteratur, und dass sie aus zweiter Hand ist, merkt man ihr nicht an. Literatur funktioniert ja unabhängig von der Zahl ihrer Leser.

Das Gebietsgremium des Aktiven Zentrums Bahnhofstraße (nun agierend als Verein FlanierRevier Lichtenrade e. V., siehe Seite 11) hatte die Idee schon vor zwei Jahren. Allerdings brauchte es einige Zeit, um Zelle und Stellfläche auf Vordermann zu bringen. So konnte die Bücherzelle, die vom Institut für Nachhaltigkeit in Bildung, Arbeit und Kultur gestellt wird, am 20. März ihrer Bestimmung übergeben werden. Die große Eröffnungsparty allerdings fiel aus den bekannten Gründen aus. Aber auch ungefeiert steht die Bücherzelle jetzt dem lesefreudigen Lichtenrader offen, sowohl zum Hinterlassen ehemaliger als auch zum Aussuchen zukünftiger Lieblingsbücher. Wichtig ist, dass die hier abgestellten Bücher eine ISBN-Nummer haben und gut erhalten sind. So wird es hoffentlich vielen von ihnen gelingen, neue Leser zu finden. Wie sie dem Vorbesitzer gefallen, ist dabei unerheblich. AZ-Team und Gebietsgremium bitten alle Nutzer darum, die vorherrschenden Hygieneregeln einzuhalten. Bei Fragen und Anregungen wenden Sie sich an gebietsgremium@az-lichtenrade.de.

Text und Foto: Johannes Hayner

Wir für Lichtenrade

Die Händler der Bahnhofstraße sammeln mehr als 2200 Euro für Lichtenrader Kids

Alle, die regelmäßig in der Bahnhofstraße einkaufen, kennen die blechernen Sparbüchsen, die zumeist neben den Kassen der Händler stehen. Unter dem Motto „Wir für Lichtenrade“ laden sie die Menschen dazu ein, ihr Wechselgeld für einen guten Zweck abzugeben und werden sicher auch nicht selten von den Händlern selber gefüttert. Die Aktion der Gewerbetreibenden hat inzwischen Tradition, denn nun wird bereits die fünfte Runde eröffnet, in der diesmal für den Kinderladen „Lichtenrader Dreckspatzen“ (siehe S. 14 / 15) gesammelt wird.

Aber zuvor gilt es, über die vierte Runde Bilanz zu ziehen, in der 2019 für outreach, einen freien Träger der Jugendhilfe, gesammelt wurde. Konkret galt die Unterstützung dem Standort Lichtenrade, der im „Waschhaus“ in der Nahariya-Siedlung residiert. Offensichtlich fand Lichtenrade diesen Spendenzweck in Ordnung, denn am 21. April konnte Peter Glöckler vom Geschäftsstraßenmanagement einen Scheck über 2.227,53 Euro an Teamleiterin Tabea Witt übergeben. Diese war überglücklich, wie auch die von ihr und ihren Kollegen betreuten 150 Jugendlichen im Alter von 12 bis 20 Jahren. Viele der Heranwachsenden im Nahariya-Kiez kämpfen mit Armut und anderen Risiken. Das outreach-Team versucht, sie mit Gruppenarbeit, Lernhilfen, Beratung sowie Sport- und Freizeitangeboten zu unterstützen und dadurch ihre Chancen für eine gleichberechtigte Teilhabe zu erhöhen.

Ursprünglich war geplant, die Spendengelder für eine gemeinsame Gruppenreise einzusetzen. Die fiel aufgrund der aktuellen Entwicklung leider flach. Um den Kids den Pandemie-Stress wenigstens ein bisschen abzunehmen, plant das Team um Tabea Witt nun sport- und erlebnispädagogische Kleingruppenarbeit unter freiem Himmel. Damit der Kopf frei wird, „entführt“ outreach seine Jugendlichen nun zu Kanutouren, in Hochseilgärten, zum Stand-up-Paddeln oder zu gemeinsamen Fahrradtouren. Geplant und organisiert werden die Touren von Betreuern und Teilnehmern gemeinsam.

Herzlichen Dank an alle Spender!

Text: Johannes Hayner, Foto: Peter Glöckler / die raumplaner

Aktiv und *lebendig*

Das Städtebauförderprogramm „Aktive Zentren“ wird zu „Lebendige Zentren“ weiterentwickelt

Seit Beginn des Jahres steht die Städtebauförderung in Bund und Ländern auf neuen Füßen. Kurz zusammengefasst wird sie einfacher, flexibler und grüner. Statt bisher sechs gibt es nun drei Programme, in denen die bisherigen Förderinhalte weitergeführt und angepasst werden. Das Programm „Aktive Zentren“, über das auch die Entwicklung der Lichtenrader Bahnhofstraße unterstützt wird, geht im neuen Programm „Lebendige Zentren – Erhalt und Entwicklung der Orts- und Stadtkerne“ auf. In das Programm fließen auch die Inhalte des bisherigen Programms „Städtebaulicher Denkmalschutz“ ein. Die Bahnhofstraße in Lichtenrade wird jedoch weiterhin als „Aktives Zentrum“ benannt bleiben, die Anpassung der Förderprogramme geschieht vor allem auf der administrativen Ebene und von „Lebendigen Zentren“ ist insbesondere dann die Rede, wenn es sich um die Herkunft der Fördermittel dreht.

Das Programm „Sozialer Zusammenhalt – Zusammenleben im Quartier gemeinsam gestalten“ greift die Inhalte der „Sozialen Stadt“ auf. Quartiersmanagement und die Mobilisierung von Teilhabe werden jetzt noch stärker betont.

Im Programm „Wachstum und nachhaltige Erneuerung – Lebenswerte Quartiere gestalten“ bestehen die Förderinhalte des bisherigen Programms „Stadtumbau“ fort, sie werden allerdings im Sinne der nachhaltigen Erneuerung weiterentwickelt. Ein Schwerpunkt ist jetzt die Brachflächenentwicklung zur Unterstützung des Wohnungsbaus.

Was ist neu im überarbeiteten Setup der Städtebauförderung?

- Regionalen Unterschieden tragen die Programme noch stärker Rechnung.
- Neue Fördervoraussetzung sind Klimaschutz bzw. die Anpassung an den Klimawandel.
- Gestärkt wird in allen drei Programmen die interkommunale Zusammenarbeit, vor allem in ländlichen Räumen.
- Ehrenamtliche Bürgerleistungen erhalten noch leichter finanzielle Unterstützung.

Zu Hintergründen und weiteren Aspekten der neu gestalteten Städtebauförderung lesen Sie bitte das Interview mit Maria Berning von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen.

Auch gerne Innovation, nicht nur Pflichterfüllung

Interview mit Maria Berning zur Umbenennung des Förderprogramms „Aktive Zentren“ in „Lebendige Zentren“

Aus den Aktiven Zentren werden Lebendige Zentren – was ist der Hintergrund?

2019 lief der Solidarpakt II aus, in dem überproportionale Leistungen für die neuen Bundesländer beinhaltet waren. Hier war die Städtebauförderung durch Sonderprogramme für die neuen Bundesländer eingepreist. Es gab schon lang die Forderung vieler Bundesländer, dass nicht „nach Himmelsrichtungen“ gefördert wird … die neue gesamtdeutsche Fördersystematik, in der die Städtebauförderung Bestandteil ist, versteht das Kriterium Strukturschwäche als ausschlaggebend. Die Städtebauförderung ist ja vor allem in strukturschwachen Regionen aktiv.

Was ändert sich noch?

Neu ist, und das basiert auf einer langjährigen Forderung der Länder, dass man die Förderung insgesamt auf weniger Kernprogramme konzentriert, die den Anforderungen sowohl im ländlichen Raum als auch in den Städten gerecht werden. Das hilft der Städtebauförderung, weiterhin für alle anstehenden Problemlagen robust aufgestellt zu sein und passgenaue Lösungen für die lokalen Probleme zu finden.

Gab es denn so viele Einzelprogramme?

2008 wurde das Programm „Aktive Zentren“ ins Leben gerufen, um den Funktionsverlusten in den Innenstädten mit zum Beispiel Gewerbeflächenleerstand entgegen zu wirken. Hinzu kamen etwas später das Programm „Kleinere Städte und Gemeinden“ sowie das mit einem ausgesprochen fachlichen Schwerpunkt ausgestattete Programm

Maria Berning *leitet das Referat Städtebauförderung / Stadterneuerung in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen. Als Vertreterin des Landes Berlin war sie an der Neustrukturierung der bundesweiten Städtebauförderung beteiligt.*

AZ-Projekte, wie z. B. das Lastenfahrrad werden natürlich weitergeführrt

„Zukunft Stadtgrün“. Dadurch war eine gewisse Unübersichtlichkeit, insbesondere für kleinere Kommunen entstanden. Es ist ja ein größerer operativer Aufwand, mit diesen Programmen zu arbeiten. Diese Situation führte zum Entschluss, die Förderung wieder stärker zu vereinheitlichen und zu vereinfachen. Hier in Berlin gibt es die Stadterneuerung bzw. die Städtebauförderung schon sehr lange. Das erste Stadterneuerungsprogramm in Berlin ist von 1961. Die Städtebauförderung bestand von 1971 bis in die 1990er Jahre im Wesentlichen aus einem Programm „Sanierung und Entwicklung“. Und das haben sich einige Länder in der Neustrukturierungsdebatte wieder gewünscht, dass es quasi einen „Alleskönner“ gibt, der je nach Lage einsetzbar ist.

Wie sieht die neue Struktur aus?

Wir haben nun drei Programmsäulen, die das widerspiegeln, was im Baugesetzbuch in § 164 b über die Schwerpunkte der Städtebauförderung steht. Dort sind drei Nummern aufgeführt: 1. Stärkung von Innenstädten und Ortsteilzentren unter besonderer Berücksichtigung von Wohnungsbau und Denkmalschutz, 2. Wiedernutzung von Flächen vor allem in Innenstädten wie z. B. brachliegende Gewerbeareale und 3. städtebauliche Maßnahmen zur Behebung sozialer Missstände. Das sind die Schwerpunkte für den Einsatz der Mittel aus der Städtebauförderung, die jeweils ein Programm zugeordnet bekommen haben.

Wie heißen diese Programme?

Wir haben das Programm „Lebendige Zentren“, das die Zielsetzungen der bisherigen Programme „Aktive Zentren“ und „Städtebaulicher Denkmalschutz“ bündelt. Dann gibt es das Programm „Wachstum und nachhaltige Erneuerung“, in dem die bisherigen Ziele des Programms „Stadtumbau“ enthalten sind – jedoch mit einem stärkeren Fokus auf Nachhaltigkeit. Und schließlich gibt es das Programm „Sozialer Zusammenhalt“, in dem das bisherige Programm „Soziale Stadt“ fortentwickelt wird.

Was ändert sich für die Fördergebiete?

Was dort von dieser Änderung ankommt, ist wenig. Die Bürger interessiert ohnehin eher nur, dass es für vernünftige Projekte in ihrem Kiez finanzielle Unterstützung gibt und dass die notwendigen Dinge erledigt werden. Wie das Programm heißt, kann dabei egal sein. Das Programmlogo wird sich sicherlich ändern, aber ist das wichtig oder interessant? Allerdings der jeweilige Gebietsname und das Logo - so auch für Lichtenrade - bleibt natürlich erhalten.

Wird sich der Name der Fördergebiete ändern?

Es findet keine Umbenennung statt. Das AZ-Gebiet Lichtenrade Bahnhofstraße hat eine Marke für sich entwickelt, auch über Ihre Zeitung Bahnhofstraße A-Z, und das bleibt. Der Programmname ändert sich, und man kann im neu benannten und umstrukturierten Rahmen all das weiter tun, was bisher schon Gutes getan wurde.

Gibt es inhaltliche Neuerungen?

Ja, der Bund hat in der Städtebauförderung als neuen Schwerpunkt den Klimaschutz und die Klimaanpassung aufgenommen. Auch in Lichtenrade wird darauf jetzt größeres Augenmerk gelegt. Klimaschutz/-anpassung ist nun Fördervoraussetzung. Das bezieht sich auf die baulichen Maßnahmen, auf Umgang mit Regenwasser, auf alternative Energiequellen und vieles mehr. Städtebauförderung dient ja nicht nur der Pflichterfüllung, sondern soll auch zur Innovation beitragen.

Wie sieht die Verteilung der Fördermittel unter den Bundesländern aus?

Von den insgesamt 790 Mio. € Bundesmitteln erhält Berlin 2020 ca. 5,3 %. D. h. es stehen einschließlich der komplementären Mittel aus dem Landeshaushalt (i. H. v. 66 %) für insgesamt 70 Fördergebiete ca. 130 Mio. € in Berlin bereit. Die zwischen den Ländern mit dem Bund geführte Debatte zur problemorientierten Verteilung der Städtebaufördermittel ab 2021 und zu den Kriterien Bevölkerung, Wachstums-, Schrumpfungsindiaktoren, Anzahl Wohnungen etc. ist noch nicht zu Ende und wird für Sommer 2020 erwartet ...

Wie gestaltete sich der Entscheidungsprozess für die generelle Ausrichtung und den Zuschnitt der Förderung?

Grundsätzlich ist es so: Der Bund übernimmt ein Drittel, das Land übernimmt ein Drittel und die Kommune übernimmt ein Drittel. In Berlin ist es anders, wir als Senat übernehmen den kompletten Kofinanzierungsanteil. Die Verwaltungsvereinbarung, die die Ausgestaltung der Programme jährlich regelt, wird vom Bund erarbeitet und mit den Ländern abgestimmt. Bei diesen Abstimmungen sind der Deutsche Städtetag und der Deutsche Städte- und Gemeindebund als kommunale Vertreter dabei. Der eigentliche Entscheider ist aber immer der Bundeshaushalt, also somit der Bundestag, der die zur Verfügung stehenden Mittel bewilligt.

Das findet jährlich statt?

Ja, und das ist auch das Schwierige daran. Deshalb kann sich auch immer Mal irgendwas ändern. So war es zum Beispiel auch mit dem Programm „Zukunft Stadtgrün“, das im Rahmen der parlamentarischen Beratung auf Antrag „eingepflegt“ wurde.

Aktuell ist unsere große gemeinsame Herausforderung, dass wir Städtebauförderprojekte weiterhin trotz der Pandemie umsetzen können und es nicht zu erheblichen Verzögerungen kommt. Ich hoffe, dass bald auch wieder statt Telefon- oder Videokonferenzen echte Treffen und Abstimmungen stattfinden können. Denn davon lebt ja die Städtebauförderung vor Ort: Menschen zusammenzubringen, die sich aktiv für ihren Kiez, ihre Nachbarschaft einsetzen. „Kiez-Leben Mitgestalten“ war das Motto des diesjährigen Tages der Städtebauförderung am 16.05.2020, der aufgrund Corona abgesagt werden musste. Aber im nächsten Jahr hat die Städtebauförderung 50. Geburtstag:
Da wird gefeiert!

Interview: Johannes Hayner, Foto: Maria Berning

Fast alle Orchesterinstrumente wird man in der Mälzerei lernen können

Von der Kraft der Musik

Die Leo Kestenberg Musikschule bezieht die Alte Mälzerei

Also, Musik ist ja jetzt schon hier, in der Alten Mälzerei. Anfangs das sonore Brummen der Rüttelplatten. Stampfende Stakkato-Stöße der Presslufthämmer im Fortissimo. Später kam das brutzlige Pizzicato der Schweißgeräte und das beruhigende Legato der Luftentfeuchter hinzu. Vielleicht dringt auch mal der zarte Mezzosopran der Falken aus dem Dachstuhl durch. Dazu das Gedudel der Baustellen-Radios. Und bald sollen ja auch die Schlüssel im freien Rhythmus klacken. Frei nach dem Motto von Daniel Barenboim: „Musik ist alles und alles ist Musik“.

Aber bald wird auch Musik im engeren Sinne hier einziehen. Voraussichtlich im Herbst 2020 wird die Leo Kestenberg Musikschule des Bezirks Tempelhof-Schöneberg hier eine Zweigstelle aufmachen. In dem prächtigen Industriebau, der nun ein Hotspot der Kultur in Lichtenrade werden soll, wird die Musikschule einen festen Standort mit sechs Proberäumen finden.

Wir treffen Musikschullehrerin Gaby Bultmann vorm Musikschul-Standort in Alt-Mariendorf. Sie leitet die Fachgruppe „Musikkulturen der Welt, Tanz und Musiktheater“, die interessante Kurse in Lichtenrade anbieten wird. Seit 27 Jahren unterrichtet Gaby Bultmann bereits an der Leo Kestenberg Musikschule, vor allem Alte Musik. Die studierte Musikerin nutzt dafür verschiedene Räume, unter anderem auch in der Käthe-Kollwitz-Grundschule in der Mellener Straße. Grundsätzlich findet sie das O.K. Denn sie mag den Gedanken, Musikunterricht zu den Leuten zu bringen und diesen nicht nur an wenigen zentralen Orten stattfinden zu lassen. Aber gerade in Lichtenrade ist das Angebot schon länger ausbaufähig, und da kommt die Alte Mälzerei gerade recht. Und außerdem freut sie sich darauf, sich mit Lehrerkollegen austauschen zu können, Interessierte an einen Infostand verweisen zu können, ein Café zu haben, in dem Eltern warten und Lehrer eine Pause machen. All dies wird in der Alten Mälzerei möglich sein.

Austausch unter Kollegen, das findet auch Gesine Matthes-Weitzel wichtig. Sie arbeitet seit 1986 als Cello-Lehrerin an der Musikschule und leitet seit zwei Jahren die Tempelhofer Zweigstelle. Aber sie sieht darüber hinaus die Chance, die sich aus der räumlichen Nähe zu anderen bezirklichen Kultureinrichtungen wie der Edith-Stein-Bibliothek, der Volkshochschule und des Kinder- und Jugendmuseums er-

geben. Denn alle werden im Laufe der kommenden Monate in die Alte Mälzerei einziehen, alle in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander. Den Mehrzweckraum werden sie gemeinsam für Konzerte, Kurse und Veranstaltungen nutzen. Dass dies mehr als ein bloßes Nebeneinander sein wird, dafür setzen sich Frau Matthes-Weitzel und ihre Kollegen aus den anderen Einrichtungen ein. Zwar gibt es noch keine konkreten Pläne, vor allem auch aufgrund der engen Zeithorizonte auf der Baustelle, die sich durch den Denkmalschutz schon bei kleinen Änderungen arg ausdehnen. Aber die Abstimmung zwischen den Einrichtungen hat längst begonnen. Alle freuen sich darauf, hier bald gemeinsame Projekte umzusetzen. Und diese Kolleginnen und Kollegen bald täglich zu sehen, sich mit ihnen für eine kurze Absprache im Mälzerei-Café zu treffen – das ist es, worauf sich Gesine Matthes-Weitzel besonders freut.

Lichtenrade wird der südlichste Musikschulstandort des Bezirkes sein – und womöglich ganz Berlins. Es freut Gaby Bultmann, dass sie den Lichtenradern mit ihrer Fachgruppe tolle Angebote machen kann. Ein besonderer Leckerbissen sind die Kurse am Cimbalom, einem ungarischen Hackbrett und Vorgänger des Klaviers, die es in Berlin sonst nicht gibt. Dementsprechend werden auch die Interessenten aus ganz Berlin kommen – wie überhaupt die Angebote aller Musikschulen für Menschen aus allen Bezirken offenstehen.

Gaby Bultmann freut sich auf die neuen Räume

Im Tanzbereich wird es Dienstagnachmittag Streetdance für Kinder und Jugendliche mit dem ehemaligen Pina Bausch-Tänzer John Robert van den Dolder und danach “African Moves” mit erdigen, meditativen Tänzen aus Benin für erwachsene Einsteiger geben.

Aber auch die musikalische Früherziehung wird stark ausgebaut. Gesine Matthes-Weitzel empfiehlt Lichtenrader Großeltern, doch mal mit ihren Enkeln gemeinsam nach möglichen Kursen zu schauen. Mittwochs um 15 und 16 Uhr wird Musik und Bewegung für Kitakinder stattfinden, um 17 Uhr das beliebte Instrumentenkarussell, in dem man ein Jahr lang verschiedene Instrumente kennenlernt. Die Großeltern können durchaus auch alleine kommen, denn Musikschule kennt keine Altersgrenzen. Die ältesten Schüler sind über 90, die jüngsten lernen gerade laufen.

Enikö Ginzery wird die Cimbalom-Kurse leiten

Dass Tempelhof in den nächsten Jahren gleich zwei neue Musikschul-Standorte erhält – neben der Alten Mälzerei entsteht demnächst ein Standort in der Neuen Mitte Tempelhof –, ist kein Zufall. Denn bisher gab es bezirksintern ein Ungleichgewicht zwischen dem Angebot in Schöneberg und dem in Tempelhof. Es ist erklärter politischer Wille, mit diesen beiden Projekten das Tempelhofer Angebot auszubauen und wohl auch die Nachfrage anzukurbeln.

Die Leo Kestenberg Musikschule hat im vergangenen Jahr ihr 70-jähriges Jubiläum begangen. Sie gehört mit 5.600 Schülern und 220 Lehrern zu den größten Musikschulen Deutschlands. Ihr Namensgeber Leo Kestenberg war ein bedeutender Musikpädagoge, der in den 20er Jahren das musikalische Bildungsangebot Berlins nachhaltig prägte. Ihm ist überhaupt erst die Einrichtung der Volksmusikschulen, Vorgänger der heutigen Musikschulen, zu verdanken. Kestenbergs Motto „Erziehung zur Menschlichkeit mit und durch Musik“ hört sich für heutige Ohren zwar etwas pathetisch an. Aber wenn man, wie Gaby Bultmann, vor Augen hat, wie die Menschen in Italien sich auf ihren Balkonen verabreden, um trotz Ausgangssperre gemeinsam zu musizieren, dann bekommt man eine Ahnung davon, welche Kraft der Musik innewohnt.

Trotzdem: Während der Corona-Pandemie hier in Tempelhof-Schöneberg weiter Musik zu unterrichten, ist ein schwieriges Unterfangen. Alle Präsenz-Kurse waren abgesagt, die Einrichtungen geschlossen. Fast alle der Kollegen bieten aber auch Online-Unterricht per Videoschalte an, verschicken Noten und halten telefonischen Kontakt zu ihren Schülern. Darüber hinaus bitten Gesine Matthes-Weitzel und Gaby Bultmann ihre Schüler um Geduld bis zu einer gerade vorbereiteten Wiedereröffnung. Diese Geduld müssen sie freilich auch selbst aufbringen, denn die beiden erfahrenen Musikerinnen würden lieber heute als morgen in die Fortführung ihrer Kurse starten.

Musik wird einziehen in die Alte Mälzerei – aber auch wieder aus. Denn was jetzt schon existiert, wird weiter ausgebaut: das Engagement im Stadtteil. Schon heute engagiert sich die Musikschule bei der kulturellen Begleitung wichtiger Veranstaltungen in Lichtenrade – etwa dem Tag der Städtebauförderung 2019, dem Berlin Brass Festival oder der Eröffnung des Lichtenrader Kunstfensters. Nun, wo die Wege kürzer sind, werden sicher auch die Kontakte enger. Und die Gelegenheiten häufiger. Lichtenrade kann sich auf mehr Musik freuen.

Text: Johannes Hayner, Foto S. 6: D. Herriger (bandfoto.eu)
Foto S. 7: Johannes Hayner, Foto S. 7 oben: Jan Warchola

Wie halten Sie Corona durch?

Die Pandemie hat Europa fest im Griff. Auch hier in Lichtenrade hat sich für die Menschen viel von dem geändert, was ihren Alltag ausgemacht hat. Wir haben nachgefragt …

HAYNES:

Seit die Schule unserer Kinder zugemacht hat, machen wir täglich gemeinsam Sport. Für mich liefert Corona so auch eine Erfolgsgeschichte: Mit 52 Jahren habe ich jetzt Hula-Hoop gelernt, das konnte ich vorher noch nie.

KARSTEN:

Homeoffice ist offensichtlich dazu erfunden worden, dem Menschen jegliche Ambition zu nehmen. Kleidungsstil: extremst casual, Reinigungszustand der Wohnung: verbesserungswürdig, Kaffeeverbrauch: enorm. Noch ein paar Wochen Homeoffice und ich kann mich im Zoo anmelden!

GISELA:

Mir geht es gut und ich merke nicht viele Einschränkungen. Der Zoo und der Britzer Garten sind zwar geschlossen, aber alle anderen Grünanlagen kann man besuchen. Und weil man immer nur eine Person treffen kann, gehe ich jetzt sogar öfter spazieren, mit wechselnden Partnern auf Sicherheitsabstand. Dass der Kaffee danach ausfällt stört mich nicht, ich trinke ohnehin keinen.

KAI-OLE:

Ich leite in meiner Freizeit einen A-capella-Chor, mit dem wir Ende März ein Konzert gehabt hätten. Weil es ausgefallen ist, habe ich meine Mitbewohner gefragt, ob wir nicht mal gemeinsam singen wollen. Das haben wir dann auch gemacht – auf dem Balkon. Leider waren unsere Nachbarn davon nicht so begeistert.

KASPAR:

Seine Freunde nicht treffen zu können ist wirklich hart. Als Single in Kurzarbeit hat das Leben gerade wenig zu bieten. So habe ich die Gelegenheit ergriffen und ein paar Videogames, an denen ich mir schon länger die Zähne ausgebissen habe, auf neue Levels gebracht. Auch ein Erfolgserlebnis, danach fühlt man sich wie ein Champion.

KEVIN:

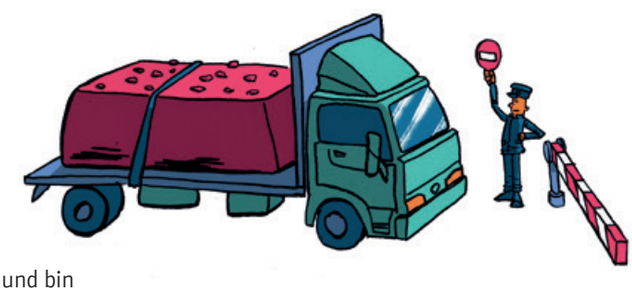
Mein Teeladen darf weiter geöffnet haben, nur den Ausschank musste ich schließen. Es läuft ganz O.K., nur das Ostergeschäft ist nicht so gut wie in den Vorjahren. Manche sagen ja, dass Zitronentee oder auch Matcha antiviral wirken sollen. Ich kann das nicht bestätigen, aber Tee trinken fördert natürlich immer die Gesundheit.

SUSANNE:

Mit unserem Schokoladen- und Pralinenladen haben wir Glück, denn wir dürfen weiter öffnen. Auch so ist es schwer genug, wir haben nur ungefähr ein Drittel des normalen Osterumsatzes. Viel mehr könnte ich derzeit ohnehin nicht verkaufen, da keine Warenlieferungen ankommen. Viele unserer Delikatessen kommen ja aus dem Ausland, etwa aus Belgien. Da kommt nicht alles über die Grenze.

LILLY:

Tinder ist ja eigentlich anders gemeint – aber was soll man machen? Eigentlich hatten wir ein Date im März vereinbart, unser erstes. Als aber unser Treffpunkt geschlossen war, mussten wir es auf Skype verlegen. Flirten auf Skype ist hart, besonders wenn du den Typen vorher noch nie gesehen hast. Um ehrlich zu sein: Ich werde ihn auch nicht wiedersehen.



SILVIA:

Ich arbeite im Textileinzelhandel und bin schon seit dem 16.3. zuhause. Gleich von Anfang an haben mein Mann und ich uns auf einen geregelten Tagesablauf geeinigt, um dem Lagerkoller vorzubauen. So gehen wir täglich je zwei Mal für eine Stunde raus. So leer, wie Lichtenrade jetzt immer ist, das haben wir noch nie gesehen.
Richtig gespenstisch!

DANIEL:

Mein Tag besteht aus Homeoffice und Kinderbetreuung. Es ist eine Herausforderung, die beiden Sachen unter einen Hut zu bekommen. Kleine Highlights sind ein Eis auf der Bahnhofstraße, das wir hier auf der Bank essen. Lustig ist, dass der Kleine sich mit seinen Freunden Briefe schreibt. Die stecken wir dann abends in deren Briefkästen und freuen uns, wenn bei uns auch was drinne liegt.

LINA:

Als ich im März einmal abends meinen Buchladen abgeschlossen habe, dachte ich: Das könnte das letzte Mal gewesen sein. Wir haben Glück, dass Berlin Buchläden offen lässt. Was ich wirklich rührend finde und wofür ich mich sehr bedanken muss ist das Vertrauen, dass wir von unseren Kunden erfahren. Sie kaufen Gutscheine, um uns zu unterstützen, viele holen sich noch mehr Bücher als sonst und ganz viele erzählen uns, wie froh sie sind, dass sie zu uns kommen können. Gerade verkaufen wir auch mal alle 7 Harry Potter-Bände auf einmal und mehr Klassiker als normal.

Illustrationen: Søren Tang Bertelsen

Website *www.bahnhofstrasse.de* überarbeitet

Gewerbetreibende präsentieren sich gemeinsam auf einer Internetseite

Die Website www.bahnhofstrasse.de ist wieder aktiv und erscheint ab sofort im neuen Gewand. Die Stilelement Werbeagentur GmbH hat mit Unterstützung des Geschäftsstraßenmanagements und Mitteln aus dem Programm Lebendige Zentren (LZ, früher AZ - Aktive Zentren) die Seite komplett neu gestaltet.

Unter der Domain www.bahnhofstrasse.de finden sich alle Geschäfte und Einrichtungen der Bahnhofstraße auf einen Blick. Hierfür gibt es ein leicht zu navigierendes Branchenverzeichnis und eine Gesamtübersicht über alle Gewerbe und Dienstleister in der Bahnhofstraße. Diese Einträge sind knapp gehalten mit Fokus auf die Kontaktdaten. Dazu kommt noch ein Bereich mit ausführlichen Firmenportraits. Die ebenfalls leicht auffindbaren Seiten bilden jeweils eine abgeschlossene Nische, in der jeder Inhaber die Besonderheiten des Geschäfts nach eigenem Ermessen hervorheben kann. Der Besucher kann sich hier in Ruhe tiefer einlesen und auch das ein oder andere aktuelle Angebot entdecken. Die Gestaltung ist selbstverständlich auch ansprechend und funktional für alle mobilen Endgeräte konzipiert worden.

Eine Überarbeitung der Seite war dringend nötig. Denn das Design war in die Jahre gekommen und die Aktualität der Inhalte nicht mehr gegeben. Ein einheitlicher Internetauftritt einer Geschäftsstraße ist wesentlich für eine positive öffentliche Wahrnehmung. Denn das Einkaufen findet auch im Internet statt. Wer im Laden kauft, informiert sich oft vorab zu Hause oder unterwegs am Smartphone. Gerade weil die Nahversorgungsangebote in Lichtenrade von vielen wertgeschätzt werden, bedarf es einer angemessenen Repräsentation.

Um so wichtiger ist das für die Händlergemeinschaft in den kommenden Jahren, in denen der Umbau der Bahnhofstraße ansteht. Die Straße bleibt zwar während der gesamten Bauzeit erreichbar, aber es ist – wie bei jeder längerfristigen Baustelle – mit Einschränkungen und Attraktivitätsverlusten zu rechnen. Dem ist nur mit umfassender Information zu begegnen. Es gehört zum Serviceangebot von www.bahnhofstrasse.de, Kunden und Anwohner immer aktuell über die Auswirkung der Baumaßnahmen zu informieren und auf Aktionen hinzuweisen.

Ein einheitlicher Auftritt der Geschäftsstraße ist nach außen für Kunden, Besucher und Anwohner, aber auch nach innen zur Stärkung der Gemeinschaft der Gewerbetreibenden wichtig. Eine Geschäftsstraße muss sich wie ein Center aufstellen, nur besser. Und das geht in der Bahnhofstraße mit ihrer Struktur aus klassischem Einzelhandel, wo jedes Geschäft ein Individuum ist, hervorragend. In der Bahnhofstraße existiert eine starke Identität mit solidem Ruf, die man zum Wohle aller Beteiligten nutzen will.

Der gemeinsame Internetauftritt bildet ein identitätsstiftendes Dach. Einträge in das Branchenverzeichnis mit Kontaktadressen sind kostenlos, der Anzeigenplatz und die ausführlichen Portraits werden zu marktüblichen Konditionen angeboten. Einige Geschäfte haben in der Startphase die Möglichkeit des Gebietsfonds genutzt und sich ihr Portrait zu 50 % finanzieren lassen. Wenn es weitere Interessierte gibt, die sich zusammenschließen, kann hier erneut ein gemeinsamer Antrag gestellt werden. Die Initiatoren sehen sich auf einem guten Weg, dass die Seite genügend Anklang findet, um sich selbst zu tragen. Bei Fragen hierzu wenden Sie sich an info@bahnhofstrasse.de.

Schauen Sie doch gelegentlich mal vorbei und flanieren Sie virtuell durch die Bahnhofstraße: **www.bahnhofstrasse.de.**

Text: Philip Pai, Abbildung: www.bahnhofstrasse.de

Hallo FlanierRevier!

Das Gebietsgremium Lichtenrade Bahnhofstraße gründet einen Verein

„FlanierRevier Lichtenrade e. V.“ – so heißt der Verein, den die Mitglieder des Gebietsgremiums Lichtenrade am 10. März 2020 gegründet haben. Das Gebietsgremium ist damit nun ein Verein, der sich aktiv für eine bürgerorientierte Entwicklung der Bahnhofstraße mit den vielfältigen Handlungsfeldern einsetzen kann. Lediglich die Eintragung ins Vereinsregister und die Anerkennung der Gemeinnützigkeit stehen noch aus. Die Aufgabe bleibt die alte: Es gilt, die Bahnhofstraße für Anwohner, Geschäftsleute und Flaneure attraktiv und zeitgemäß zu gestalten. Der Name des Vereins gibt diesbezüglich keine Rätsel auf.

Gut gelaunte Vereinsmitglieder

Warum wollte das Gebietsgremium ein Verein werden?

Das Gebietsgremium ist eine Form der Bürgerbeteiligung, wie sie für Maßnahmen im Bereich der Städtebauförderung verpflichtend ist. Es besteht aus Lichtenrader Bürgern sowie Vertretern lokaler Akteure und wurde seit 2016 alle zwei Jahre neu gewählt. Das Gebietsgremium ist ein Begleitgremium, welches aktiv an den einzelnen Maßnahmen des Städtebauförderprogramms Lebendige Zentren im Programmgebiet Lichtenrade Bahnhofstraße mitwirkt, aber auch eigene Ideen in den Prozess einbringt.

Das Lichtenrader Gebietsgremium hat sich durch seine Arbeit über die Jahre zu einer selbstbewussten Stimme der Anlieger und Nutzer der Bahnhofstraße entwickelt. Dazu Ralf Kuhl, erster Vorsitzender des nun gegründeten Vereins FlanierRevier Lichtenrade e. V.: „Vom AZ, welches das Gremium initiierte und es beherbergt, fühlen wir uns stets ernstgenommen und bestärkt. Unsere Projekte, wie etwa im Sommer die temporären Holzbänke, wurden von den Bürgern in Lichtenrade gut angenommen.“ Die positive Resonanz bestärkte das Engagement der Gremiumsmitglieder und damit den eigenen Gestaltungswillen. Die Gründung des Vereins sehen die Mitglieder als Ausdruck des gewachsenen Selbstbewusstseins und versprechen sich von der Institutionalisierung eine Stärkung des bisherigen Gebietsgremiums. Hier hat das Aktive Zentrum seinem Namen alle Ehre gemacht und Bürger im Wortsinn „aktiviert“. „Wir wissen die Bürger hinter uns, möchten Initiative ergreifen und selbst Dinge gestalten. Mit der Rechtsform des Vereins sind wir eine Körperschaft, die auch für solche Projekte Verantwortung tragen kann, welche Einzelpersonen nicht übernehmen wollen oder können.“

Der Verein ist für alle Bürger offen, die sich als Mitglied einbringen und das Gesicht Lichtenrades mitgestalten wollen. Die Vereinssitzungen an jedem vierten Dienstag im Monat sind weiterhin öffentlich, jedoch angesichts der aktuellen Situation bis auf weiteres ausgesetzt. Nach Vereinsrecht kann außerdem jede und jeder Mitglied werden. Somit werden auch die Bedingungen des Förderprogramms, ein Gremium einzurichten, in dem sich jeder beteiligen kann, erfüllt. Eine Wahl des Gebietsgremiums, wie sie bisher stattgefunden hat, ist damit fortan nicht mehr notwendig.

Ralf Kuhl, erster Vorsitzender vom FlanierRevier Lichtenrade e. V., dokumentiert auch regelmäßig Veranstaltungen im AZ-Kontext

Als erste Aktion des neu gegründeten Vereins ist der Start eines eigenen Internetauftritts geplant. Da im Frühling und womöglich auch den Sommer über wegen der Pandemie-Schutzmaßnahmen keine öffentlichen Veranstaltungen stattfinden können, ist die Schaffung von digitalen Kommunikationskanälen umso wichtiger. Eine der Kernaufgaben der Vereinsarbeit ist die Unterstützung der Prozesssteuerung des Aktiven Zentrums bei der bürgernahen Information über alle Baugeschehen und Projekte im Fördergebiet Lichtenrade Bahnhofstraße. Hierzu erhält der Verein, der auch weiterhin in zweiwöchentlichem Rhythmus im AZ-Büro tagt, durch die regelmäßige Sitzungsteilnahme der AZ-Prozesssteuerung Informationen aus erster Hand. Und das Interesse ist groß, denn die Baumaßnahmen betreffen in jeder Phase aufs Neue Bürger und Geschäftsleute.

Text: Philip Pai, Foto oben: Ralf Kuhl, Foto unten: Philip Pai

Pavillons mit neuem Standort

Der Anblick ist den Lichtenradern nur zu vertraut: Rechts und links des Eingangsbereiches zum S-Bahnhof stehen zwei Pavillons, die mit der Eingangshalle ein Ensemble aus Stahl und Glas bilden. Nun werden die beiden Pavillons, in denen Bahnfahrer ihre Fahrräder abstellen konnten, umgesetzt. Wir sprachen mit Holger Ludewig, technischer Projektleiter Dresdner Bahn, und mit Benjamin Döring, Projektpartnermanager für das Projekt, über die Hintergründe.

Waren die Pavillons eigentlich schon immer zum Fahrräder abstellen gedacht?

Holger Ludewig: Nein. Das Ensemble markierte früher den Zugang zum alten Bahnsteigtunnel. Über die beiden Pavillons kam man in ein Treppenhaus, das die Fahrgäste unter den Gleisen entlang zum Bahnsteig führte. 1984 erfolgte die ebenerdige Umgestaltung des Bahnsteigzugangs.

Wie kam es dazu, dass die UTB, Projektentwicklungsgesellschaft in der Alten Mälzerei, die Pavillons übernimmt?

Benjamin Döring: Das Ensemble am Eingang zum Bahnhof ist identitätsstiftend für Lichtenrade. Viele wünschen sich, dass so viel wie möglich davon erhalten bleibt. Allerdings können mit der Neugestaltung des Knotenpunktes Dresdner Bahn/Bahnhofstraße nur bedingt Teile erhalten bleiben. Im Rahmen unserer inzwischen schon langen Baustellen-Nachbarschaft mit der UTB haben wir mit dem AZ-Team geschaut, wie wir Bausubstanz im Gebiet erhalten können. Da die UTB das Gebiet östlich der Bahn neu entwickelt, entstand die Idee, dass sie diese Pavillons übernimmt. Baudurchführender für Rück- und Wiederaufbau ist dementsprechend nicht die Deutsche Bahn, sondern die UTB. Wir haben bei diesem Verfahren ja kurze Wege in zweierlei Hinsicht: Die Pavillons müssen nur wenige Meter versetzt werden und die Kommunikationswege zwischen uns und der UTB sind ebenfalls kurz und gut eingespielt.

Was wäre die Alternative gewesen?

Ludewig: Die Alternative wäre, dass wir die Pavillons zurückbauen, einlagern und irgendjemand sie kauft, um sie ganz woanders wieder zu errichten. Ich finde es persönlich sehr schön, dass die Pavillons hier bleiben und weiterhin ihren Zweck erfüllen, nun aber für die Gäste des zukünftigen Landhauses Lichtenrade.

Döring: Zunächst wurde der östliche der beiden Pavillons versetzt. Dieser steht den im Mai/Juni beginnenden Bauarbeiten am S-Bahnhof Lichtenrade im Wege, wenn das jetzt endende Gleis in Richtung Blankenfelde verlängert wird, damit das andere Gleis zu einem sogenannten Stumpfgleis werden kann. Der andere Pavillon wird in den kommenden Monaten abgebaut und ebenfalls an die UTB übergeben.

Bleibt der verglaste Eingang zum Bahnsteig erhalten?

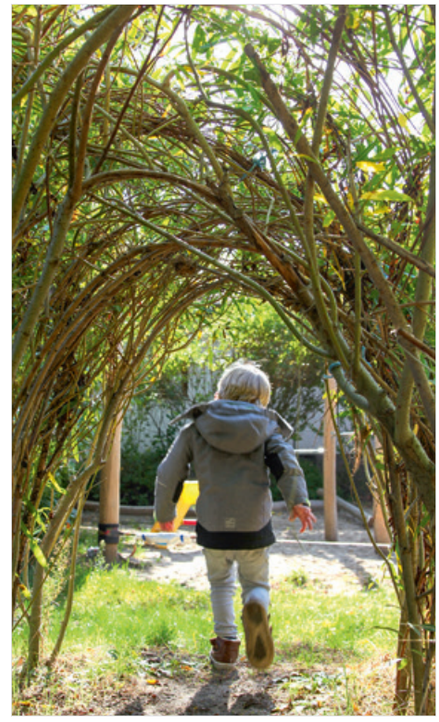
Ludewig: Nein, wo heute der S-Bahnhof ist, werden in Zukunft die Fernbahngleise entlang führen. Wir versuchen aber, so viel wie möglich aus der vorhandenen Verkehrsstation zu übernehmen. Wir denken da an das Bahnsteigmobiliar, die Bahnsteigüberdachung, Schriftzüge, Tafeln, was auch immer. Die Lichtenrader sollen in ihrem neuen Bahnhof ihren alten so viel wie möglich wieder erkennen können, nur freilich in moderner Form.

Noch eine Frage aus aktuellem Anlass: Wie beeinflusst Corona die Bauarbeiten?

Ludewig: Wie viele andere mussten auch wir Änderungen vornehmen. Das gesamte Projektmanagement arbeitet mit wenigen Ausnahmen von zuhause aus. Das geht auf Baustellen natürlich nicht. Aber wir arbeiten dort bisher - toi, toi, toi - ohne größere Einschränkungen. Bisher sind wir im Plan, aber man weiß natürlich nicht, wie es sich weiterentwickelt. Es reicht, wenn in einer Arbeitskolonne, etwa bei den Eisenflechtern, ein einzelner Fall auftritt. Dann bricht die ganze Kolonne weg. Und wenn das in einem kritischen Bereich passiert, bekommen wir dort auch sehr schnell Probleme.

An dieser Stelle wird der Pavillon neu aufgebaut

Text und Fotos: Johannes Hayner



Anja Gaidzik, Renate Gattoussi und Britta Riede (v.l.n.r.) vor dem Kinderladen in der Lintruper Straße

Unser Job ist es, den Druck raus zu nehmen

Zu Besuch bei den Lichtenrader Dreckspatzen

Mein Kind kommt in den Kindergarten – Panik! Auch, wenn der Übergang mit einer oft mehrwöchigen Eingewöhnung möglichst schonend gestaltet wird; bisweilen kann man nicht entscheiden, für wen das Erlebnis aufwühlender ist: Eltern oder Kind. Viele Eltern empfinden den Gedanken schon vorher verstörend, ihr Kind nun täglich anderen Menschen überlassen zu müssen.

Anja Gaidzik mag es nicht anders ergangen sein. Sie war frisch nach Lichtenrade gezogen, in der neuen Wohnung stapelten sich Umzugskartons und die Eingewöhnung ihres ersten Kindes stand kurz bevor. Und dann klingelt auch noch das Telefon: „Hallo, hier sind die Lichtenrader Dreckspatzen. Ihr kommt ja nächste Woche zu uns. Ich wollte nur mal fragen, wie es euch geht und ob ihr euch schon darauf freut.“ Anja Gaidzik war perplex. Damals habe sie nur kurz von ihrem Stress erzählt und sich schnell verabschiedet, erzählt sie. Aber wenn sie heute daran denkt, wird ihr klar, dass in dieser kleinen Geste viel davon steckt, was die Lichtenrader Dreckspatzen zu einem besonderen Ort für Eltern und Kinder in Lichtenrade macht. Zugewandt, interessiert, emphatisch, immer mit einem Ohr für die Situation der Familien; so erleben Dreckspatzen-Eltern „ihren“ Kinderladen.

Ja, es ist ein Kinderladen und kein Kindergarten, dieser Unterschied ist wichtig. Denn der Ursprung der Lichtenrader Dreckspatzen liegt nicht in einer behördlichen Entscheidung, einen weiteren Kindergarten aufzumachen. Vielmehr war es 1985 eine Handvoll engagierter Eltern, die für ihre Kinder eine neue Betreuungsmöglichkeit suchten – und schließlich bei sich selber fanden. Sie wollten mehr Raum und Entfaltungsmöglichkeiten für ihre Kinder, als ihn normale Kindergärten bieten, so steht es noch heute auf der Website.

Die ganz frühen Jahre des Kinderladens kann heute niemand mehr bezeugen, aber Britta Riede ist immerhin seit 1991 hier Erzieherin, Renate Gattoussi seit 1992. Wir treffen die beiden im Garten der wegen der aktuellen Lage geschlossenen Einrichtung in der Lintruper Straße 57, selbstredend auf Sicherheitsabstand. In den fast 30 Jahren haben die beiden einiges erlebt, vieles hat sich geändert. Britta Riede: „Die Eltern haben heute Druck im Job, sind genervt und haben Stress. Und deshalb meinen sie, dass die Kinder viel schneller viel mehr können müssen als früher. Unser Job ist es, den Druck raus zu nehmen. Hier zu sein, spielen zu dürfen, Erlebnisse zu haben – das ist wichtig für die Kinder.“ Daran arbeiten im Kinderladen neben unseren Gesprächspartnerinnen Britta und Renate die Erzieherinnen Melanie, Nicole und Manuela sowie seit über 20 Jahren die Hauswirtschafterin Sabine, die täglich frisch kocht.

Schon das Konstrukt eines Eltern-Initiativ-Kinderladens ist speziell. Die 34 Kinder, die von den Erzieherinnen hier betreut werden, sind gleichzeitig die Kinder ihrer Arbeitgeber. Träger eines solchen Kinder-

ladens ist ein gemeinnütziger Verein. Seit 2019 ist Anja Gaidzik Vorsitzende des Vorstandes und überzeugte Dreckspatz-Mama. Ab August wird auch ihr zweiter Sohn Lukas hierher gehen. Es war wie Liebe auf den ersten Blick: Beim Schnupperbesuch roch es im ganzen Haus nach Nudelsauce. Überall wuselten Kinder herum, dazwischen als Ruhepol und Anlaufstelle die Erzieherinnen. Zwar waren Einrichtung und Haus spürbar in die Jahre gekommen, aber Frau Gaidzik und ihr Partner spürten die „Seele“ des Hauses und waren begeistert.

Die Kinder in einem Eltern-Initiativ-Kinderladen anzumelden, sollte eine reflektierte Entscheidung sein. Denn man gibt den Erzieherinnen und Erziehern nicht nur Arbeit, man hat auch selbst welche – und das nicht zu knapp. Der liebevoll gestaltete Spielplatz hinterm Haus, die Feuertreppe, der Schriftzug auf der gestrichenen Fassade, so manche bauliche Verbesserung im Innenraum: Alles ist über die Jahre geleistete ehrenamtliche Elternarbeit. Und wer sich dann noch für einen Vorstandsposten entscheidet, kann sich nach Feierabend in Sachen Bau- und Arbeitsrecht, Senatsvorgaben für Kindertagesstätten und

Dreckspatzen-Eltern legen Hand an

Erziehungssystemen fortbilden, wie Anja Gaidzik lachend berichtet. Aber die Stimmung ist gut: „Es ist ein bisschen wie in einer WG. Es kann anstrengend und nervig sein und keiner räumt die Spülmaschine leer. Aber spätestens bei der WG-Party haben sich alle wieder lieb.“

Wenn man so viel freiwillig auf sich nimmt – hinzu kommt ja noch der Vereinsbeitrag von 60 Euro und 23 Euro Essenzulage pro Monat –, dann muss schon einiges zurück kommen. Was dies sein könnte, beginnt man im Gespräch mit den beiden Erzieherinnen zu ahnen. Warmherzig, engagiert und fröhlich, so kommen Britta und Renate rüber und so kommen sie sicher auch bei den Kindern an. Wie sie mit den Kindern umgehen, welche Werte sie ihnen vorleben, wie ihr Erziehungskonzept aussieht, darüber entscheidet das Erzieherteam selbst. „Wir haben uns da ein wenig emanzipiert“, räumt Britta Riede lächelnd ein. Es war ein langer und wohl auch anstrengender Prozess, sich von den Vorstellungen der Eltern abzugrenzen. „Viele Eltern dachten, weil sie Kinder haben, können sie unseren Job so gut wie wir“, meint Riede im Rückblick. Heute ist weitgehend akzeptiert, dass die Erzieher über die Pädagogik selbst entscheiden. Anja Gaidzik sieht das auch ganz pragmatisch: „Es kann ja nicht in unserem Interesse sein, einem eingespielten stabilen Team, das super funktioniert, ständig rein zu reden. Das demotiviert ja vor allem.“

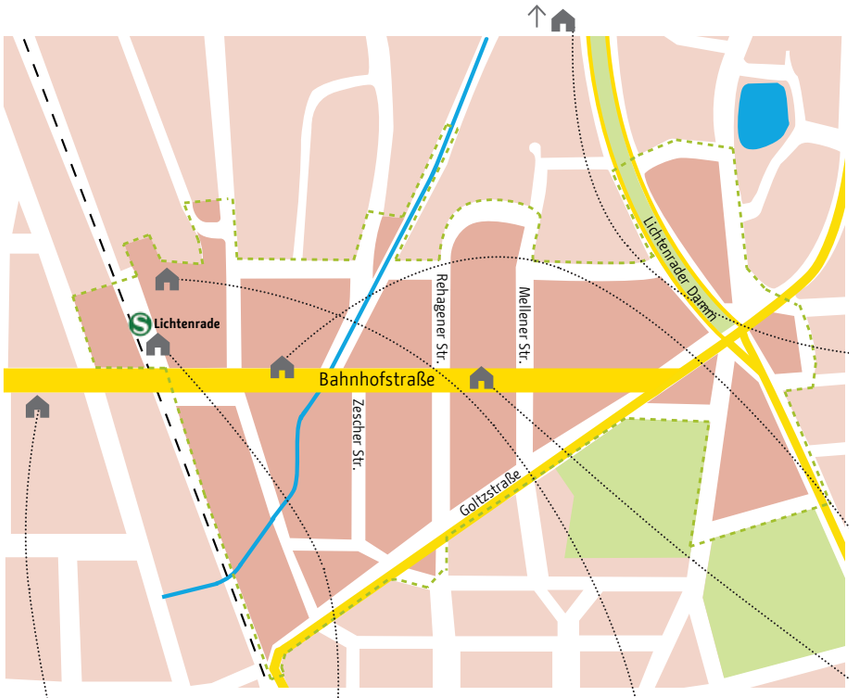
Nein, demotiviert ist hier niemand. Renate Gattoussi berichtet, dass sie vor fast 30 Jahren aus einer großen städtischen Einrichtung hierher gewechselt sei - und dass sie es nie bereut habe. Inzwischen, nach fast 30 Jahren, kommen die ersten Kinder von früher mit eigenen Kindern zu ihnen. Alle schwärmen von der Dreckspatzen-Zeit, viele nennen die Jahre die besten der gesamten Kindheit. „Wenn wir sehen, dass unsere Kinder von damals heute Doktoren, Master und Bachelors sind“, meint Renate Gattoussi, „dann können wir so viel nicht falsch gemacht haben. Es macht uns alle unheimlich stolz.“

Nun aber ist der Kinderladen seit Mitte März geschlossen. Gerade für die Kleinsten ist dies eine harte Zeit. Die Erzieherinnen versuchen, trotzdem den Kontakt so eng wie möglich zu halten. Sie machen Videos für die Kinder mit kleinen Ratespielen, Yoga, Pantomime und dem morgendlichen Spielkreis. Aber den täglichen Kindergarten kann das nicht ersetzen. Die Zeit wird lang, aber sie müssen geduldig bleiben. Gerade für Kinder eine große Herausforderung.

2020 widmen die Händler der Lichtenrader Bahnhofstraße den Dreckspatzen die Erlöse der nächsten Spendenaktion, die in diesen Tagen anläuft. Anja Gaidzik freut sich darüber sehr: „Nach 30 Jahren Dauernutzung kann das Haus eine gründliche Sanierung vertragen. Wofür wir die Spende einsetzen, wissen wir noch nicht – aber es wird sich ein guter Zweck finden.“ Böden, Fenster oder auch fest installierte Steckdosen mit Kindersicherung – es gibt genug Projekte für die Zukunft

Zum Abschluss unseres Termins führt Anja Gaidzik durch die menschenleere Kita. In jedem Raum kann sie etwas erzählen, fällt ihr eine Geschichte ein. Sommer-Kita-Fahrt, Fensterreparatur, die Schaukästen für die Bastelarbeiten der Kinder. Als sie schließlich den Kinderladen abschließt, sagt sie: „Es ist wie ein Stück von unserem Zuhause. Und den Kindern fehlt es gerade unheimlich.“ Hoffen wir, dass bald wieder Leben bei den Dreckspatzen einzieht.

Text: Johannes Hayner, Fotos: Chris Brennan, Lichtenrader Dreckspatzen, Johannes Hayner



Bahnhofstraße Lichtenrade

Neue Perspektiven für alle

Auf der Übersichtskarte zum AZ-Gebiet verorten wir Einrichtungen, die in der Zeitung redaktionell Erwähnung finden.

1 AZ-Büro
2 S-Bahnhof (Pavillons)
3 Alte Mälzerei
4 Bahnhofstraße
5 Bücherzelle
6 Lichtenrader Dreckspatzen

www.az-lichtenrade.de

Adressen

Ansprechpartner beim Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg:

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Bauen: Jörn Oltmann
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
(030) 9 02 77-22 61
stadtbau@ba-ts.berlin.de

Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination (OE SPK)
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Jens-Peter Eismann
(030) 9 02 77-67 63
sozialraumorientierung@ba-ts.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Andreas Baldow
(030) 9 02 77-31 15
stadtplanung@ba-ts.berlin.de

Wirtschaftsförderung Tempelhof-Schöneberg
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Anja Kraatz
(030) 9 02 77-28 35
wirtschaftsberatung@ba-ts.berlin.de
www.berlin.de/lichtenrade-bahnhofstrasse

Ansprechpartner vor Ort:

Prozesssteuerung
Sabine Slapa, Inga Möller, Lena Horst, Jana Degenkolb, Thora Haubold
team@az-lichtenrade.de

Geschäftsstraßenmanagement (GSM)
Konstantin Knabe, Peter Glöckler
gsm@az-lichtenrade.de

slapa & die raumplaner gmbh
Kaiser-Friedrich-Str. 90, 10585 Berlin
(030) 6 66 29 71 - 0
www.die-raumplaner.de

www.az-lichtenrade.de
AZ-Büro, Prinzessinnenstr. 31, 12307 Berlin
(030) 89 40 35 90
Sprechstunden bis auf Weiteres nur telefonisch und per E-Mail

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg, Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination

Redaktion: Johannes Hayner, Volker Kuntzsch, Anna Lindner, Maja Schudi, Ewald Schürmann

Redaktionsadresse: georg+georg
Gerichtstr. 23, Hof 3, Aufgang 2, Etage 4
13347 Berlin
(030) 45 49 08 38
redaktion@az-lichtenrade.de

Fotos: Jo. Hayner
Titelbild: die raumplaner
Layout und Schriftsatz: georg+georg
Druck: MegaDruck.de

V.i.S.d.P.: Johannes Hayner
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Im Sinne einer besseren Lesbarkeit der Texte wurde von uns entweder die männliche oder weibliche Form von personenbezogenen Hauptwörtern gewählt. Dies impliziert keinesfalls die Benachteiligung eines Geschlechts. Jeder mag sich von den Inhalten unserer Zeitung gleichermaßen angesprochen fühlen.

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
dieraumplaner
Tempelhof-Schöneberg
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen
be Berlin